

Joh 15,1-6

Der wahre Weinstock

1 Zum Text

Eigentlich ein gut verständliches Bild. Ein Weinstock, stark und knorrig, aus dem zahlreiche Reben hervorgehen. Allerdings muss man diese Reben immer auch ausdünnen, sonst leidet die Frucht darunter und wird mickrig. Ein Schnitt und der Versorgungsfluss ist durchtrennt. Mehr erkennt man zunächst nicht. Über kurz oder lang erkennt man aber, dass hier nichts mehr wächst.

Jesus vergleicht sich mit einem Weinstock. Wir, die Christen, sind die Reben. Nur in Verbindung mit Ihm können wir wachsen und gedeihen und schließlich Frucht bringen. Früchte hat offenbar mit Tun (V. 6) zu tun. Unser Handeln wird entsprechend sein, wenn wir an Jesus dran bleiben.

Ein anderer Vergleich: In einer Liebesbeziehung weiß man um Stärken und Schwächen des Anderen, auch um Vorlieben. Ich werde meinem Partner zum Geburtstag kein Geschenk machen, von dem ich schon im Voraus weiß, dass es überhaupt nicht ankommt. – Wenn ich Jesus liebe und in Verbindung mit ihm bin, werde ich sicher alles unterlassen versuchen, was ihm nicht gefallen könnte, aus Liebe und Dankbarkeit ihm gegenüber.

1. Jesus, der wahre Weinstock

Es gibt also auch falsche Weinstöcke, falsche Heilsversprecher.

Gott Vater, der Weingärtner

2. Christ = Rebe

Gott Vater, der Weingärtner geht mit den fruchtlosen Reben ins Gericht und schneidet sie weg.

Gleichzeitig wird er die fruchttragenden Reben reinigen, damit nicht zu viel Kraft in das wilde Holz schießt, sondern direkt in die Früchte.

Der Christ soll konzentriert werden auf die Sache Jesu.

3. Die Reinigung des Christen/Reben geschieht durch das göttliche Wort (Jesu Reden/Bibel).

In diesem Wort wird also gesagt, auf was es ankommt, was nichts taugt. Allein dieses Wort schafft Klarheit und reinigt automatisch.

4. Noch einmal wird betont, dass Frucht nur dann entstehen kann, wenn eine Verbindung zum Weinstock/Jesus da ist.

5. Wer in Jesus bleibt, bringt nicht nur Frucht, sondern ausdrücklich viel Frucht.
6. Ohne diese Verbindung ist die Rebe derart wertlos, dass sie weggenommen und verbrannt wird. Das Verbrennen deutet auf das göttliche Gericht hin.

2 Zur Erzählung

2.1 Morgenstund hat Gold im Mund

„Uahh, gähn! Das war aber eine kurze Nacht. Die anderen schlafen ja noch alle. Nun ja, einer muss ja mal aufstehen. Hey!, Aufstehen, ihr Schlafmützen! Kann man eigentlich sooo lange schlafen? Der Tag hat schon angefangen und Vater hat heute mal wieder viel vor. Los, raus mit euch, ihr zwei!“ Hoschea und Micha blinzelten ihren großen Bruder durch die beinahe identischen Augen verschlafen an. „Hm, noch 5 Minuten“, murmelte Micha. „Ich kann heute nicht, ich habe Muskelkater“, jammerte Hoschea. Jonathan schaute seine zwei kleineren Brüder an. Solche Zwillinge gab es nicht nochmal. Sie sahen nicht nur gleich aus, sie waren auch beide gleich faul. Aber sie hatten dafür viel Blödsinn im Kopf. Nur nützte ihnen das zur Zeit auch nichts. Es war Herbst geworden und da begann die Weinlese und alle Hände wurden gebraucht, auch die der Zwillinge. Jonathan war der Älteste mit 13, eigentlich fast 14, dann kamen die Zwillinge mit 12, danach das Kleingemüse. Damit waren die zwei kleineren Schwestern, Deborah und Rahel, gemeint. Deborah war gerade 10, und Rahel wurde demnächst 9. Aber sie waren eigentlich ganz nett und halfen das ganze Jahr über der Mutter im Haus. Obwohl, momentan kamen sie auch mal mit zum Weinberg, um zu helfen. Zwar nur Kleinarbeiten, aber gerade dieser ganze Kleinkram nahm sehr viel Zeit in Anspruch, und die Mädels halfen gern im Gegensatz zu den Zwillingen.

„Also los jetzt, sonst muss ich euch noch Beine machen!“ „Ja ja, wir kommen ja schon! Alter Tyrann!“ Jonathan lief in die Wohnküche, sein Vater war schon längst aufgestanden und hatte die Tiere versorgt und den Esel vor den Wagen gespannt. Dadurch konnten sie alle Werkzeuge auf den Karren legen und mussten sie nicht den ganzen weiten Weg schleppen. Nach einer halben Ewigkeit kamen Hoschea und Micha auch zum Tisch. Nach einem kurzen Dankgebet und einem kleinen Frühstück machten sie sich alle auf den Weg zum Weinberg. Die zwei Kleinen durften sich abwechselnd auf den Karren setzen, damit sie nicht allein schon durch den Weg zum Weinberg völlig k. o. sein würden. Wobei es morgens eigentlich noch recht angenehm und kühl war und die Zwillinge topfit waren. Noch zumindest!

2.2 Im Weinberg

„Hoschea und Micha!“ „Ja, Vater?“ „Ihr lest heute das Laub auf dem Boden zusammen und werft es auf einen großen Haufen.“ „Ja, Papa“ Und schon machten sich die zwei auf den Weg zwischen die Reben. „Jonathan, du weißt ja, was zu tun ist. Pass ein bisschen auf die Zwillinge auf. Ansonsten, wie immer.“ „Ja klar, Papa.“ Daraufhin drehte sich der Vater um und ging an die Arbeit. Jonathan wusste eigentlich schon über alles Bescheid. Er war der geborene Weinbauer. Der Weinberg hier war schon immer im Besitz seiner Familie gewesen. Schon sein Urururgroßvater hatte hier Wein angebaut. Und der Weinberg wurde immer an den ältesten Sohn weitervererbt. Irgendwann würde er auch mal ihm

gehören, doch daran wollte Jonathan nicht denken, denn das würde erst geschehen, wenn sein Vater nicht mehr in der Lage sein würde, die harte Arbeit zu tun. Und Jonathan liebte seinen Vater sehr. Über die Arbeit wusste Jonathan alles, da konnte ihm keiner was vormachen: Erst musste man ganz kleine Pflänzchen in die Erde stecken, das waren die Weinstöcke. Dann musste man jeden einzeln an Pfählen festbinden, damit sie nicht abbrechen konnten oder der Wind sie nicht abknicken konnte. Denn, waren sie erst mal abgeknickt, konnte der Saft des Stockes nicht in die Rebe und somit auch nicht in die Trauben gelangen. Die Früchte würden dann nichts taugen. Die Weinstöcke wurden schön in einer Reihe gepflanzt, den Berg hinunter, damit die Sonne sie auch richtig bescheinen konnte. Zwischen den Reihen musste man den Boden lockern, damit, wenn es mal regnet, das Wasser bis ganz zu den Wurzeln durchkommen konnte. Wenn die Weinstöcke groß gewachsen waren, musste man sie richtig hinbiegen, dann ausschneiden und ausbrechen. Die Spitzen musste man gipfeln, d. h. oben abschneiden. Und sogar den komplette Weinstock musste man regelmäßig zurück schneiden, einen sog. Rebschnitt machen. Immer wieder musste man die herunter gefallen Blätter zusammenlesen, denn, wenn sie liegen blieben, würde der Boden moosig werden. Man musste auch regelmäßig nachschauen, ob irgendwelche Schädlinge die Weinstöcke befallen hatten. Dann musste man die Schädlinge mit der Hand entfernen. Das war eine langwierige Arbeit. Auch alte, dürre, knorrige Äste und Stämme mussten herausgesucht werden. Die kamen dann auch auf den Laubhaufen. Dieser wurde dann irgendwann, wenn er groß genug war, verbrannt.

2.3 Mittags

„Jonathan! Jonathan!“ „Huch, was ist denn?“ „Sag mal, hörst du denn gar nichts bei der Arbeit? Oder bist du taub?“ „Wieso, was ist los, Micha?“ „Mutter ist mit den zwei Kleinen gekommen!“ „Was, warum denn? Ist was passiert?“ „Jetzt komm halt, beeil dich!“ „Ja ja.“ Und schon rannte Jonathan den Weinberg hinauf zu dem Weg. Und tatsächlich, da kamen seine Mutter mit Deborah und Rahel und einem vollen Korb. Jonathan fuhr sich mit der Hand über die schweißgetränkte Stirn und lief ihnen entgegen. Der Korb war voll mit leckerem Essen. Er nahm seiner Mutter den Korb aus der Hand und begrüßte sie. Sie gingen zusammen zu ihrem üblichen Rastplatz und setzten sich. Auch Vater war überrascht, dass seine Frau den weiten Weg hierher gemacht hatte. „Ich dachte, ihr habt bestimmt Hunger und Durst. Und da ich nicht wusste, wie viel Wasser ihr noch hier habt, bringen wir euch Wasser und auch eine kleine Mahlzeit zwischendurch. Wenn ihr schon den ganzen Tag in der Hitze schuftet, könnt ihr ruhig mal eine kleine Pause machen. Und schon holte sie Brot, Obst, Käse und Wasser aus dem Korb und bereitete die Leckereien auf einer Decke aus. Vater dankte Gott für das Essen und schon aßen sie gemeinsam das unerwartete Mittagmahl. Eigentlich gab es das Essen erst abends, wenn sie von der Arbeit nach Hause kamen. Aber heute freuten sich natürlich alle über das Mittagessen hier draußen im Weinberg. Besonders die zwei Mädels freuten sich, endlich mal wieder hier sein zu können. Nach dem Mittagessen fragten die beiden, ob sie auch im Weinberg mithelfen könnten. Nach einigem hin und her erlaubte es der Vater, womit er beide überglücklich machte. Mutter packte die Sachen ein und ging wieder heim, und alle anderen machte sich an die Arbeit im Weinberg.

2.4 Die Weinreben

Unten am Fuß des Berges lag ein Häuschen aus Stein. Es stand schon lange dort, denn es wurde einst von Jonathans Vorfahren gebaut. Das Häuschen war die Kelter und sie war wirklich schon uralt. Die nächste Aufgabe für alle bestand nun darin, die großen süßen Beeren von den Weinstöcken zu ernten und in Körbe zu tun. Die Körbe trugen dann der Vater und Jonathan auf dem Rücken runter in die Kelter. Deborah und Rahel halfen auch. Natürlich konnte sie nur wenig tragen, aber Kleinvieh macht auch Mist. Unten an der Kelter warteten schon Hoschea und Micha, die die Beeren ausleerten und die Körbe wieder an die Träger zurückgaben. Jetzt musste Hoschea und Micha erst mal gründlich die Füße waschen. Wie gut dass Mutter frisches Wasser mitgebracht hatte. Dann gingen die Zwillinge in die Kelter und mussten die Trauben barfuß mit den Füßen zermatschen bis der Saft rauslief. Im Boden der Kelter waren Rillen, durch die der Traubensaft lief und zuletzt in einer großen Steingrube landete. So ging das den ganzen Tag und alle arbeiteten Hand in Hand. Der Vater war sehr zufrieden. Der Saft musste jetzt eine Nacht lang in der Grube bleiben, damit sich das Fruchtfleisch absetzen konnte und der klare Saft oben schwamm. Die schon gepressten Schalen der Trauben wurden dann am nächsten Tag noch einmal getreten, um wirklich alles aus ihnen heraus gepresst zu haben. Danach wurde der Saft in Tonkrüge abgefüllt und mit einem Tonstöpsel verschlossen. Die Krüge hatten oben ein kleines Loch, damit die Gase, die sich bei der Gärung von Traubensaft zu Wein bildeten, raus konnten und die Krüge nicht zum Platzen brachten. Aber bis dahin würde es noch eine ganze Zeit dauern. Jetzt war erst mal Schluss für heute.

2.5 Am Lagerfeuer

„Uff, Ich glaube für heute machen wir Schluss, Kinder. Genug geschafft. Ihr ward super! Packen wir alles zusammen bevor es dunkel wird. Und dann ab nach Hause.“ „Papa?“

„Was ist, Micha

grqq „Es wäre doch voll toll, mal hier draußen zu schlafen.“ „Au ja!“ „Wir könnten doch ein Lagerfeuer machen“, schlug Hoschea vor. Deborah und Rahel fanden den Vorschlag einmalig gut, da sie beide sowieso viel zu erschöpft waren, um noch nach Hause zu gehen.

„Dann sind wir morgen früh auch gleich da und müssen nicht noch hierher laufen. Und wir haben noch Reste vom Mittagessen, das wird dann unser Frühstück. Außerdem wäre das ein tolles Abenteuer nach so einem langen und harten Tag wie heute – sozusagen die perfekte Belohnung.“ „Aber was ist Mutter?“, wandte der Vater ein. „Ach, die wird sich schon denken, dass wir hier schlafen, wenn wir nicht nach Hause kommen. Bitte, bitte, Papa.“

Nach diesem kurzen hin und her ließ sich der Vater überreden, tatsächlich hier im Weinberg zu übernachten. „Also gut, von mir aus, aber dafür arbeiten wir morgen nochmal doppelt so hart, klar?“ „Klar Papa.“, sagten die Zwillinge wie aus einem Mund und strahlten übers ganze Gesicht. „Los, holt Brennholz. Das Laub und die verdorrten Weinstöcke könnt ihr auch herbringen. Jonathan, machst du bitte Feuer?“ „Ja, Papa“ Und so kam es, dass Hoschea und Micha Holz suchten und Jonathan dann das Lagerfeuer machte. Dann setzten sich alle um das Feuer und man konnte ihnen ansehen, dass alle sehr müde waren. „Papa, erzählst du uns eine Geschichte?“, bat Rahel. „Hm, lass mich mal überlegen. Ich könnte euch was erzählen, aber das ist keine Geschichte, das ist Wahrheit und für mein

Leben sehr wichtig. Und jeden Tag, wenn ich hier draußen bin, denke ich daran.“ „Erzähl schon, Papa“ „Also, euer Urururgroßvater Nathanael war, wie ihr ja wisst ein Jünger von Jesus.“ „Mmmh.“, nickte Jonathan. Kurz bevor Jesus gekreuzigt worden war, erzählte er ihnen ein Gleichnis. Er sagte: „Ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“ „War Jesus auch Weinbauer, Papa?“, fragte Rahel. „Nein Schatz, es ist ein Gleichnis, ein Vergleich sozusagen, damit wir das, was Jesus meinte, besser verstehen können.“ „Aha.“, sagte Hoschea, und verstand kein Wort. „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Na, Jonathan, du bist doch schon fast der perfekte Weinbauer. Was meinst du, ist das wichtigste für eine Rebe?“ Jonathan überlegte angestrengt, denn er wollte natürlich allen zeigen dass er wirklich schon alles über den Weinberg wusste. „Das wichtigste ist, dass die Rebe nicht abknickt!“ „Sehr gut, Jonathan.“ Jonathan war sehr stolz auf sich. „Ich weiß auch warum.“, rief Deborah, „sonst gibt es keine leckeren Trauben.“ „Sehr gut“, sagte der Vater, „ich glaube, du wirst auch mal eine gute Weingärtnerin. Jesus meinte also, dass es ganz ganz wichtig ist, dass wir bei ihm nicht abknicken, sondern immer in Verbindung mit ihm bleiben, damit seine Kraft und erreichen kann.“ „Aber wie soll das gehen?“, fragte Hoschea. „Wenn wir mit Jesus reden, also beten und in seinem Wort lesen, dann haben wir eine gute Verbindung zu ihm und in unserem Leben wird es gute Früchte wie Freudlichkeit, Ehrlichkeit und Glaube geben. Und Jesus wird sich über diese Früchte in unserem Leben noch mehr freuen als wir und über unsere Weintrauben freuen. Wenn wir aber die Verbindung zu Jesus abbrechen, kann unser Leben keine guten Früchte hervorbringen. Genau so wenig wie eine Rebe, die abgeknickt ist.“

Deshalb muss ich an diese Worte so oft denken, ich weiß ja, wie das ist. Euer Urururgroßvater Nathanael war so tief beeindruckt, dass er nicht nur predigte und so gute Frucht brachte, sondern auch diesen Weinberg anlegte – sozusagen als Erinnerung an diese Worte.

So, aber jetzt müsst ihr mal schlafen. Es ist schon spät, morgen müssen wir früh aufstehen. Gute Nacht, Kinder“ „Gute Nacht, Papa.“ So neigte sich der Tag seinem Ende zu und alle waren sofort eingeschlafen, nur einer nicht: Jonathan. Nachdenklich lag er neben dem Feuer. Papas Erzählung hatte ihn sehr mitgenommen. Er sah die dürren Reben, die sie als Brennholz benutzt hatten und jetzt halb verkohlt im Feuer lagen. Nein, so wollte er nicht sein. Er wollte bei Jesus bleiben, am Weinstock, und eine dicke gute Rebe sein, die viel Frucht bringt. Ja, genau! Zufrieden mit der neu gewonnenen Erkenntnis betete er: „Jesus, ich will immer bei dir bleiben.“ Dann drehte er sich um und schlief erschöpft und glücklich zugleich ein.

Diana Krüger und Doro Schweizer

3 Zur Vertiefung

- Bilder von Weinstock, Rebe und Frucht zur Verdeutlichung
- Verschiedene Such- und Rätselbilder
- Aufhänger:

Grüner Karton: Kreis (1cm) stark, 15 cm Durchmesser, typ. Weinblätter (ungef. 4 cm), ein Dreieck an Blättern und Kreis fest.

Mit Locher blaue Papiere lochen und die ausgestanzten Teile auf das grüne Dreieck kleben.



- Kerzen gestalten

Mit Wachs lassen sich auch hier schöne Weinreben gestalten.

Entweder jedes Kind eine Kerze oder alle Kinder machen sich die Kinderkirchkerze. Dabei dürfen sie vor allem blaue Kügelchen rollen für die Früchte.

Alexander Schweizer

